

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Genesisius

**Weingartner, Felix
Herrig, Hans**

Berlin, [1910]

[urn:nbn:de:bsz:31-81588](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-81588)

TB.

139

T B
139

11
Textbuch
▽

T.B. 139

Genesius

VON

Felix Weingartner.



— Ed. Bote & G. Bock, Berlin. —

TB 139

Genesis.

Oper in drei Aufzügen.

Dichtung

(mit Benutzung der Operndichtung „Geminianus“ von G. Herrig)

und Musik

von

Felix Weingartner.

Op. 14.

— Dichtung. —



Ausschließliches Eigentum

von

Ed. Bote & G. Bock, Berlin.

Hofmusikalienhändler Sr. M. des Kaisers und Königs und Sr. Königl. Hoheit
des Prinzen Albrecht von Preußen.

M. —, 80.

[un. 10107]

Handwritten title in German script, likely a book title, appearing as a mirror image.

Handwritten text in German script, appearing as a mirror image.

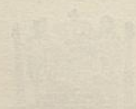
Handwritten text in German script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in German script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in German script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in German script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in German script, appearing as a mirror image.



Handwritten text in German script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in German script, appearing as a mirror image.

Personen:

Kaiser Diocletian.

Genesius, Schauspieler des Kaisers.

Cyprianus, ein greiser Christ.

Belagia, eine junge Christin.

Claudia, eine Straßensängerin.

Ein Herold.

Soldaten, Bürger und Bürgerinnen, Junge Mädchen,
Schauspieler und Schauspielerinnen, Volk.

Schauplatz: Rom im 3. Jahrhundert n. Chr.

Für die hienische Einrichtung ist weder die Partitur noch
der Klavierauszug, sondern dieses Textbuch maßgebend.

H. Weingartner.

Stuf
ein
Hinter
deutl
Holz
Seite
aus,
und
der S

(Sie
erheb
sich

Erster Aufzug.

Felsige Höhle bei Rom. Rechts führen zahlreiche, roh behauene Stufen zu einem als Ausgang dienenden Fessenspalt, durch welchen ein Schein des Tageslichtes in die sonst dunkle Höhle fällt. Der Hintergrund verläuft in zahlreiche, für den Zuschauer nicht mehr deutlich sichtbare Gänge und Schluchten. Links auf einem einfachen Holzblocke steht ein Kreuz mit dem Bildnis des Heilands, zu beiden Seiten zwei Kienfackeln. — Vor dem Kreuze kniet etwas erhöht Cyprianus, hinter ihm die Christen, Leute verschiedenen Alters, Geschlechtes und Standes. Unter ihnen, halb verborgen im dunkelsten Hintergrunde der Höhle Genesius, in einen schwarzen Mantel verhüllt.

1. Scene.

Cyprianus.

— und führe uns nicht in Versuchung, sondern
erlöse uns von dem Übel.

Die Christen.

— und führe uns nicht in Versuchung, sondern
erlöse uns von dem Übel.

Cyprianus.

Amen.

Die Christen.

Amen.

(Sie verbleiben noch kurze Zeit in stilles Gebet versunken. Dann erhebt sich Cyprianus und wendet sich um. Die Christen erheben sich ebenfalls und lauschen mit hingebungsvoller Andacht auf seine Worte.)

Cyprianus.

Ihr Brüder, die vereint
im Glauben an das heil'ge Licht,
das aus des Welt-Erlösers Wunden
in ew'ger Wahrheit strahlt —
nicht weiß ich, ob dem heut'gen Tag,
der uns zu ernster Feier eint,
noch öfters winkt die Wiederkehr;
ob er ein Ziel nicht setzt dem ird'schen Streben,
nicht endet unsre Prüfungszeit.
Der Kaiser, irreführt,
entfacht von wildem Haß
gen Gottes mahnend Wort,
gedenkt durch neu Gesetz,
das Götzendienst erheischt
und Götzopfer will,
zu brechen unsre Kraft.
Nicht gnügt ihm noch die Schar
der treuen Glaubensstreiter,
die — von ihm hingestreckt —
schon deckt der Erde Schoß.
Sein Grimm wird ruhen nicht,
bis jeder, der ein Christ
sich nennt, zu Christi Preis
sein edles Blut vergoß.

(Die Christen machen schmerzlich verständnisvolle Bewegungen
untereinander.)

Cyprianus

(fährt schwärmerisch fort).

Doch nimmer wird es ihm gelingen,
sein frevles Werk zu End' zu bringen.
Aus der gefallnen Helden Schar
läßt neue Kämpfer Gott erstehn,
und was der Feinde Macht erfann,
vor seinem Hauch muß es vergehn.
Der Marter, der Verfolgung Greul
bringt uns, den Treuen, ew'ges Heil.

(Eindringlich zu den Christen.)

Drum frag' ich euch:

Seid ihr bereit,
ob Qualen euch bedrohn,
unwandelbar die Lehr'
des wahren Glaubens zu bekennen?
Seid ihr bereit,
für unsern Herrn,
wie er für euch am Kreuze starb,
ihm gleichend, muthbesetzt
zu lassen euer Leben?

Die Christen

(leise aber fest).

Wir sind bereit.

Cyprianus

(erhebt segnend die Hände).

So geht denn hin in Frieden!
Heil mir, daß ich euch segnen darf
im Namen des Dreieinigen:
des Vaters, der euch erschuf,
des Sohnes, der euch erlöst,
des Geistes, der euch erleuchtet.

(Die Christen entfernen sich schweigend durch den Felsenpalt rechts.
Ein junges Mädchen [Pelagia], die sich zuerst auch zum Gehen gewandt,
kehrt wieder auf halbem Wege um und heftet ihren Blick mit bittendem
Ausdruck auf Cyprianus.)

Cyprianus

(sie bemerkend).

Sie alle gehn,
nur du Pelagia bleibst?

(Sie eilt auf ihn zu und verbirgt ihr Antlitz an seiner Brust.
Genesius, der Pelagias Betragen verfolgt, hält sich beobachtend und
lauschend im Hintergrunde der Höhle.)

Cyprianus

(bestürzt).

In deinem Auge seh' ich Tränen.
O sprich, was dir geschah!

Belagia

(bewegt).

Die Träne, die mein Auge rötet,
das Blut, das meine Wange färbt:
es ist die Scham, die glühend heiß
mich brennt ob meiner Sünd'.

(Wirft sich auf die Knie.)

O hör' mich — hör' mich, Vater!
doch verstoß' mich nicht.
Trennlos ward ich unserm Glauben.

Cyprianus

(erhebt sie).

Du trennlos!
Belagia du,
die wie ein Engel schon auf Erden?
Unmöglich ist's.

Belagia.

Hör' meine Beichte an
und sag' mir, wie ich büße.
Es war beim letzten Fest,
zu Kaisers Ehr' gefeiert,
als ich erfaßt von Neugier
mich in die Gärten stahl,
die nahe beim Palast.
Das Volk umtobte mich.
Sie riefen: „Heil dem Cäsar“,
in wilder Lust den feierend,
der grausam uns verfolgt.
Erkannt von niemand, ging

ich weiter still, erstaunt
nur ob der Wunderpracht,
die flimmernd mich umgab.
Da sah ich unter einem Zelt,
das reich verziert von rotem Gold,
den Kaiser selbst.
Umringt von Höflingen und Fraun,
verwandt' er nicht das Aug'
von einem Schauspiel,
von kund'ger Hand für ihn bereit.
Erst kamen Krieger, Nymphen dann,
erst einer, zwei, und viel nachher;
mir ward's nicht klar. —
Da trat ein Jüngling vor.
O könnt' ich sagen dir,
wie schön er war.
So edel an Gestalt,
so anmutsvoll bei jedem Schritt,
sahen in des Helden Kleidung er,
zu spielen nicht —
nein — Held zu sein.
Ihm nah' zu kommen, faßt'
ein mächtig Sehnen mich.
Ich dräng' mich vor. —
Da traf
sein Feuerblick mein Aug'.
Und war er lässig oft zuvor,
nur blitzesgleich, was ihm Natur
verlieh, enthüllend,
so schien er jetzt entflammt
in jedem Wort, in jeder Tat
zu leben nur für mich.
Das Spiel war aus. — Ich eilt' hinweg —
verwirrt — betäubt.

Nach langer Flucht
in dunklen Gängen find' ich mich allein.
Da faßt's mich an —
er war's — er ist's!
Und heiße Liebeschwür',
durchglüht von Inbrunst, flüstert

er heimlich in mein Ohr.
An seine Brust
preßt mich sein starker Arm,
die Lippen — wehrlos wie ich selbst —
schließt kühn sein Flammenkuß.
Da reiße ich mich los —
und fliehe weit — weit — —
bis ich ihn nicht mehr sah.
Seither naht er mir oft,
folgt meinen Schritten nach.
Bald schüchtern spricht,
bald dringend er zu mir.
Der Pflicht gehorchend bleib'
ich stumm dem heißen Flehn,
vermeide seine Näh'.
Doch ach! sein Bild
es ist mit mir,
umschwebt mich, wo ich steh'.
Seh' ich ihn nicht,
so wein' ich, daß er fern;
und seh' ich ihn,
verwünsch' ich — ach — die Klust,
die uns so grausam trennt.
Begreiffst du's nun,
was ich dir muß gestehn?
Begreiffst die Scham,
begreiffst die Träne auch? —
Er ist ein Heide, Vater,
und ich — liebe ihn!

(In diesem Augenblicke stürzt Genesius in wilder Bewegung vor und wirft sich vor Pelagia auf die Knie. Letztere eilt erschreckt einige Schritte nach links.)

Genesius

(unmittelbar auf Pelagias Worte einfallend).

Ich bin ein Heide — und du liebst mich!
O laut, so süß und hold,
Geständnis bang ersleht —
jetzt hab' ich dich vernommen,
jetzt halt' ich dich für ewig!

Ich bin ein Heide und du liebst mich!
D wende dich nicht ab.
Zeig' deine schönen Züge,
die mir ein guter Stern
in meinem wilden Leben.

(Er erhebt sich.)

Was ist uns Glaub'?
Was ist der Name — ach —
des Gottes, dem wir dienen,
da Liebe uns vereint?
Ist nicht der Glaub'
der Liebe schönstes Kind,
und wo die Liebe lebt,
fehlt da der Glaube je?
Drum wende dich nicht ab.
Verbann' den Zweifel, der dich drängt,
verscheuch' dies Zaudern, das uns trennt.
D kehre dich zu mir
und sei mein Weib,
mein angebetet, liebes Weib!

Belagia

(in heftiger Angst zu Cyprianus).

D Vater schütze — rette mich
vor ihm — und vor mir selbst.

Cyprianus

(tritt vor).

Und weißt du, Fremdling, was du wagst?
Du drängst dich frevelnd ein
in unsern heil'gen Bund'
zerstörst der Unschuld Frieden
in wildem Übermut.
Heb' dich hinweg von hier!
Denn nimmer wirst du, was
dem Himmel sich geweiht
zu schnöder Weltlust wieder wecken,
und nimmer gibt's ein Band,
das einen Götzendiener
mit einer Christin eint.

vor und
st einige

Genesius

(begeistert).

Es gibt ein Band!
Wenn so gering du achtest
der Liebe ew'ge Macht,
so will ich zeigen dir,
was Liebesmacht vermag.
Zu einen mich dem holden Wesen,
das grausam du gefangen hältst,
schem ich nicht die Gefahr,
die eurem Bunde droht.
Um solchen Preis
scheint jedes Opfer klein;
um solchen Preis
will ich ein Christ —
will euer Bruder sein.

(Pelagias Büge leuchten in heftiger Freude auf, versinken jedoch bei den nachfolgenden, gleichsam überführenden Worten Cyprianus' in den früheren schmerzlichen Ausdruck.)

Cyprianus

(zu Genesius).

Du nimmst den neuen Glauben
wie sonst ein neues Kleid.

(Feierlich.)

Wenn du einst kommst und sprichst:

„Hier ist mein Gut und Geld,
hier ist mein Glück und Ehr',
hier ist, was an die Erd'
mich bindet noch und hält —
von mir werf' ich es fort!“

Und wenn du weiter sprichst:

„Mein einziger Besitz
ist Sehnsucht nach dem Heil,
das des Erlösers Tod
uns herrlich offenbart.

Laß mich dies Heil erreichen!“

Dann darfst ein Christ du sein,
dann nenn' ich Bruder dich.

(Pelagias
lich
recht)

Um irdischen Gewinn
verwirfst dein Opfer Gott,
verwirfst dich selbst dazu.

Genesius

(mit steigender Heftigkeit).

So wagst du, meine Liebesglut
mit kaltem Blut zu höhnen,
mit leerer Worte hohlem Sinn
dies holde Weib zu zwingen?

Cyprianus

(mit Würde).

Ich zwing' niemand,
ist's auch mein Sehnen,
die Menschheit zu gewinnen.

(Er wendet sich zu Pelagia.)

Pelagia — mein Kind, sprich selbst.
willst unserm heil'gen Bund
in Treu' du eigen sein? —
Willst du dem Mann dich geben,
der stürmisch dein begehrt?
Sprich selbst —
ich lass' dir freie Wahl.

(Pelagias Mienen und Bewegungen drücken heftigen Kampf aus. Endlich geht sie mit entschiedenen Schritten auf Cyprianus zu, der den rechten Arm zärtlich um sie schlingt und den linken mit dankerfüllter Gebärde zum Himmel hebt.)

Genesius

(vernichtet).

Weh' mir —
dahin — dahin!

(Er fährt wütend auf.)

Du schnöder, greiser Heuchler,
der mir mein Glück zerstört —
gedenke mein!
Sehn wir uns wieder,
fühlst du meine Rache!

(Er stürzt ab.)

Pelagia

(die in regungslosem Schweigen verharrte und Genesius nicht nachblickt,
wendet sich jetzt demütig zu Cyprianus).

Mein Vater, sag':
War ich bemüht,
zu büßen meine Schuld?
Hab' ich mich treu bewährt?

Cyprianus.

Der Herr, der deines Herzens
geheimste Regung kennt,
er sieht auf dich herab,
nimmt freudig an dein Opfer.
Schon einen großen Schritt
bist näher du dem Heil,
das gut vollbrachtem Leben
dort lacht als ew'ger Lohn.

Pelagia.

Du Herr, der meines Herzens
geheimste Regung kennt,
sei gnädig meiner Sünd',
O nimm mein Opfer an.
Vollende bald dies Leben
an Schmerz und Leiden reich.
Laß bald den Sturm hier schweigen,
laß ganz dein Kind mich sein.

(Cyprianus schlingt seinen Arm um Pelagia. Sie wenden sich dem
Ausgange zu. Während eines Orchesternachspieles fällt der Zwischen-
vorhang.)

Berwandlung.

Freier Platz in Rom. Links eine Reihe vornehmer, rechts eine
Reihe einfacher Häuser. Beide Reihen sind stellenweise durch Seiten-
gassen unterbrochen; sie verlaufen (perspektivisch) auf einem reich mit
Gartenanlagen bepflanzten Hügel. Das erste Haus rechts im Vorder-
grund ist durch ein über der Thür gemaltes Bild des Bacchus als Ein-
kehrhaus kennbar. — Volk aller Art wogt bunt durcheinander.

2. Scene.

Einige Mädchen (von rechts).

Hierher, hierher!

Hier bleibet stehn!

Audere Mädchen (im Gedränge).

Warum grad' hier?

Hier ist's so eng.

Ein Mädchen.

Von meinem Bruder hört' ich,

daß hier auf seinem Zug

der Kaiser halten will.

Hier können wir ihn sehn.

Alle übrigen Mädchen

(in die Hände klatschend).

Hier können wir den Kaiser sehen!

(Sie drängen sich durch.)

Einige Mädchen (neckisch für sich).

Vielleicht sein Auge mich erwählt,

das Schöne ihm gar wohl gefällt.

(Ein Trupp Soldaten zieht unter Trompetenansagen von links nach rechts über die Bühne.)

Alle Mädchen

(den Soldaten zuwinkend).

Heil dem Cäsar, Heil!

(Mehrere Bürger treten im Gespräch von links auf.)

Erster Bürger.

Habt ihr's gehört,

daß jetzt sein liebstes Roß

der Kaiser zum Senator macht?

Zweiter Bürger.

Ja, ja! Im Marmorstall,
aus goldner Kripp und goldnem Trog
der Herr Senator speist und trinkt.

Dritter Bürger

(heimlich).

Das ist noch gar nichts — hört!
Auf seinem heut'gen Zug
verkündet er sich selbst als Gott,
und Weihrauch sollen wir ihm streun.

Andere Bürger.

Wie! — Weihrauch streuen — ihm?

Vierter Bürger (behäbig).

Und warum nicht?
Er ist doch unser Herr.

Zweiter Bürger (laut).

Ei was soll das?
Er ist ein Narr!

Erster Bürger

(zum zweiten).

Sprich nicht so laut,
sonst geht's dir wie den Christen,
brennst morgen lichterloh.

(Abermalige Janjaren. Ein zweiter Trupp Soldaten zieht von links
nach dem Vordergrund.)

Die Bürger

(ihnen zuwinkend).

Heil dem Cäsar, Heil!

(Sie
mit
Die
trink
auf
B

Die Soldaten.

Zu schlagen sich in Schlachten,
auf steilem Weg zu steigen,
war sonst Soldaten-Pflicht.
Jetzt ist es weit bequemer.
Man steigt und schlägt nicht mehr,
man sitzt beim vollen Becher
und trinkt — und liebt —

Ein Soldat.

— und schläft.

Die übrigen

(lachend).

— und schläft!

Zwei andere Soldaten.

Das danken wir dem Kaiser,
des Friedens Schirm und Herr!

Die übrigen Soldaten.

Das danken wir dem Kaiser,
des Friedens Schirm und Herr!

(Sie pochen ungestüm an die Türe des Einkehrhauses. — Es werden mit Krügen und Bechern besetzte Tische und Bänke herausgebracht. Die Soldaten und mehrere der Bürger setzen sich, schenken ein und trinken. — Während alles durcheinander treibt, tritt von links Cyprianus auf und geht mit beschleunigten Schritten im Vordergrund über die Bühne. Zwei einfach gekleidete Männer (Christen) begegnen ihm.

Erster Christ.

He, Cyprianus, hör!
Wohin so schnell?

Cyprianus

(anhaltend).

Zu einem Sterbenden,
der meines Trost's begehrt.

(Will weiter.)

Zweiter Christ

(heimlich).

Hast schon gehört,
daß wir dem Kaiser opfern sollen?

Cyprianus.

Ich hab's gehört.

(Will weiter.)

Erster Christ

(Cyprianus aufhaltend).

Und was denkst du zu tun?

Cyprianus

(fest).

Zu sterben treu für meinen Herrn.

(Geht rechts vorne ab.)

Erster Christ.

Er hat gut reden — steht allein.

Zweiter Christ.

— ist arm dazu;

(Vertraulich.)

Ich hab' ein gutes Teil
mir hübsch beiseit' gelegt.
Was wird daraus,
wenn ich dahin?

Erster Christ

(seufzend).

Und ich hab' Weib und Kind
die darben ohne mich.

Zweiter Christ

(den ersten unter den Arm nehmend).

Was hilft's, wenn wir gewisses Gut
aufopfern jener Seligkeit,
die nicht verbrüst, versichert nicht?

(Cla
komm

Erster Christ.

Vergeb' mir Gott.

Ich glaube, du hast recht.

(Mäſchen ſich unter das Volk.)

Rufe aus dem Volk.

Ha, Claudia — ſeht,
die muntre Sängerin!

(Claudia in leichtgeſchürztem Gewande, reich mit Roſen geſchmückt,
kommt, von allen herzlich begrüßt, mit einigen gleichgekleideten Mäddchen
aus dem rechten Hintergrunde der Bühne nach vorne.)

Claudia.

Euch allen Gruß und Heil!

Bürger und Soldaten

(zu Claudia).

Wo kommſt du her, wo willſt du hin?

Verweile doch bei uns.

Claudia.

Dem Sturme gleichend,
frei und fröhlich
flieg' ich dahin durch die Welt.
Sangeskundig,
heiteren Sinnes
bin nur dem Frohen ich hold.
Wo Sorgen laſten
und Mühen quälen,
da weil' ich nicht lange,
da zieht's mich fort.
Lachend und ſingend,
im trauten Vereine
freudiger Seelen,
ſo leb' ich dahin.

Von Liebesgrammes
bittern Leiden
bin ich glücklich verſchont.

frei von Fessel,
ohne Zwang
halt' ich an einen mich nicht.
Und wer es vermöchte,
dies Herz zu binden,
der brächte wohl Trauer,
der gäb mir den Tod.
Flatternd und schwebend
in wechselnder Lust,
ist mir das Leben
nur köstlicher Scherz.

(Allgemeine Heiterkeit und Beifallsrufe.)

Ein Soldat

(zu Claudia).

Du lustige Kleine,
komm, trink' mit mir!

Claudia

(nimmt einen Becher).

Von Herzen gern!
Mög's euch gedeihn.

(Sie trinkt und plaudert mit den Soldaten.)

Ein Bürger

(zu seinem Nachbar).

Ein liebliches Mädchen,
hübsch und heiter!
Wohin sie auch kommt,
man sieht sie gern.

Rufe aus dem Volk

(von links).

Gruß dir und Heil,
Genesius, tapfrer Mime!

Genesius

(ist von links aufgetreten).

Ich grüß' euch, Freunde!

(Seine Gesichtsfarbe ist bleich. Er scheint bald tief in Gedanken, bald absichtlich aufgeräumt. — Als Claudia ihn gewahrt, eilt sie ihm entgegen.)

Claudia

(freudig).

Ei sieh! Nun endlich wieder da!
Wie freut mich das, mein Freund.
Gar lange bliebst du aus.

(Schelmisch.)

Und kennen möcht' ich nicht die Pfade,
die heimlich du durchschweigst.

Genesius

(Hat sich zum Tische der Soldaten gesetzt).

Sie waren sonnenhell —
jetzt dunkel, wie das Grab —

(Plötzlich auffahrend.)

Bringt Wein her!

(Man gibt ihm einen gefüllten Becher.)

Claudia

(mit komischer Neugierde).

Was wählst du solch' dunklen Weg?

Genesius

(ausgelassen).

Um mich zu üben!

(Versinkt wieder in Gedanken.)

Leicht spielt sich's auf der Bühne,
im Leben — nicht — ganz — so.

Claudia.

Ei, du bist schlechter Laun'.

(Nimmt einen Becher.)

Komm' her und sing' mit mir!

„Dem Sturme gleichend,
frei und fröhlich
flieg' ich dahin —“

(Hält an, da Genesius nicht auf ihr Singen achtet.)

Du stimmst ja nicht mit ein.

ten, halb
entgegen.)

Genesius

(unwillig abwehrend).

Oh — lasse mich!

Claudia

(immer ausgelassener, mit Anspielung auf Genesius).

"Sangeskundig,
heitren Sinnes
bin nur dem Frohen ich hold —"

(Spricht ihm den Wein ins Gesicht.)

Nicht dir, du brummiger Bär!

(Genesius springt heftig auf. In diesem Augenblick fallen hinter der Szene zahlreiche Trompetensafaren stark und kräftig ein.)

Das Volk und die Bürger

(in großer Aufregung).

Hört — hört!

Der Kaiser naht — der Kaiser!

Die Soldaten.

Platz da, alles geräumt,
Krüge und Becher hinweg.

(Die Tische und Bänke werden eilig in das Haus zurückgetragen. Die Soldaten stellen sich in Reih' und Glied.)

3. Scene.

Ein Herold

(tritt von links aus dem Hintergrunde vor).

Du Volk der ew'gen Stadt,
es naht dir dein Herr,
umstrahlt von Jovis Glanz,
begabt mit Jovis Macht.
Bernimm in Demut jezt,
was dir sein Mund verkündet.

(Aus derselben Richtung wie der Herold, treten Soldaten auf, welche eine freie Gasse durch das Volk bahnen und mit wagerecht gehaltenen

Lanz
auf,
Unte
ein
golde
dieser
Thro
Die

(V

(Er
sein

Lanzen den Platz freihalten. Würdenträger in reicher Kleidung treten auf, hierauf geschmückte Mädchen, welche Blumen auf den Weg streuen. Unter dem Vortritt der Priester, welche eine goldene Opferchale und ein Kästchen mit Weihrauch tragen, wird von schwarzen Sklaven der goldene, mit Purpur überwölbte Thronessel des Kaisers gebracht, auf diesem Kaiser Diocletian selbst in reichstem Ornat. Zur Seite des Thrones gehen Senatoren, Hofsleute und schönengeschmückte Weiber. — Die Opferchale wird auf einem Dreifuß vor den Thron gestellt. Ein Priester mit dem Weihrauch-Kästchen stellt sich daneben.)

Das Volk.

Heil dem Kaiser, Heil!

(Als der Thronessel zur Erde gesetzt wird, erhebt sich der Kaiser.)

Der Kaiser.

Da ich vernahm zu meinem Leid,
daß jene finstre Lehr',
erzeugt im Osten meines Reichs,
jetzt wieder mächtiger denn je
befängt der Bürger Geist,
so mach' ich selbst mich auf
zum Wohle meines Volks,
durchzieh' das ganze Rom
und prüfe Kopf für Kopf.
Wohl weiß ich, daß ein frevler Haß
und Aufruhr gegen mich
des Christenglaubens erst' Gebot.
Drum ford'r ich, daß ein jeder
erscheine hier vor meinem Thron;
drum ford'r ich, daß ein jeder beug'
sein Knie vor mir,
wie vor der Götter einem;
und fordre weiter, daß ein jeder
zum Zeichen seiner Treu'
auf dieser Schale hier
ein Körnchen Weihrauch streu!
Wer mir gehorcht,
der sei mein Untertan,
wer nicht — büßt mit
dem Tode seinen Wahn.

(Er winkt. Der erste rechts im Vordergrund stehende Soldat stellt seine Lanze senkrecht und eröffnet so dem Volke den Zugang in den

geschlossenen Raum. Die Eingetretenen beugen vor dem Kaiser das Knie, greifen in das Kästchen mit Weihrauch und werfen ein Korn in die danebenstehende Opfer-Schale. Wer so geopfert, geht nach links, wo der dort stehende, vorderste Soldat seine Lanze ebenfalls senkrecht stellt und so das Volk wieder aus dem geschlossenen Raume entläßt. Die beiden Christen, die früher mit Cyprianus gesprochen haben, treten ebenfalls in den geschlossenen Raum.)

Erster Christ.

Bei Gott,
mich treibt die Angst dazu.

Zweiter Christ.

Sei unbesorgt!
Wenn's weniger gefährlich ist,
dann werd' ich selber wieder Christ.
(Sie opfern.)

Claudia

(zu Genesius, der in düsteres Sinnen versunken, außerhalb des geschlossenen Raumes steht.)

So geh' doch mit,
bist ja kein Christ.

(Genesius fährt auf und folgt Claudia, die ihr Knie anmutig vor dem Kaiser beugt, opfert, und sich hierauf zu den schöngeschmückten Weibern, welche den Thron umgeben, gesellt.)

Einige Mädchen (im Volke).

Seht, seht! die schöne Sängerin!

Der Kaiser

(erblickt Genesius).

Sieh da! der mich so oft erfreut,
mein Mäme und mein Freund!

Genesius

(verbeugt sich).

Dein Diener allezeit!

(Er will opfern. In diesem Augenblicke gewahrt er Cyprianus, der von rechts aufgetreten ist und da er den Weg durch die Soldaten versperrt findet, sich durch das Volk dem Hintergrunde zuwenden will.)

Ha! jener Alte,
der mir mein Glück zerstört!
Du bittre Schmerz
treib' deine Blüte jetzt!

(Nichtet sich hoch auf und ruft.)

Hoho! du grauer Heuchler,
stiehst du dich heimlich fort?
Hierher — vor deinen Kaiser — komm!

Cyprianus

(vom Volke in den geschlossenen Raum gedrängt).

Was soll ich hier!

Herold

(links vom Kaiser).

Du sollst dich beugen
und dem Kaiser opfern.

(Cyprianus schweigt unbeweglich.)

Soldaten und Priester.

Hörst nicht?
Beug dich und opfre.

Cyprianus

(fest).

Ich beuge mich vor Gott,
doch vor dem Kaiser nicht.

(Allgemeine Bewegung.)

Der Herold.

Ergreift und fesselt ihn!

(Einige Soldaten treten vor.)

Cyprianus

(zum Herold).

So wagst du es,
Gott selbst in mir zu schmähn?

(Er wird gefesselt.)

Der Kaiser

(unwillig).

Hinweg mit ihm, er ist ein Christ.

Volf.

Er ist ein Christ, hinweg!

(Man hört von links hinter der Szene)

Belagias Stimme.

Haltet ein!

(Sie tritt auf und wird von den Soldaten zurückgedrängt.)

Volf.

Was will das Weib,
ist sie von Sinnen?
Laßt sie nicht ein.

Cyprianus.

O Gott, Belagia!

Belagia

(außer sich).

Zu ihm, zu ihm —
ich muß zu ihm!

(Sie durchbricht mit höchster Gewalt den Ring der Soldaten und stürzt auf Cyprianus zu.)

O Gott! was tut man dir!

Genesius

(für sich).

Sie mit ihm sterben — nein,
das darf nicht sein.

Cyprianus

(zu Pelagia, auf Genesius weisend).

Sieh hin!
er war's, der mich verriet.

Pelagia

(tritt hastig einige Schritte gegen Genesius vor, ihre Miene und Gebärde verraten tiefstes Entsetzen. Dann wirft sie sich an Cyprianus' Brust, diesen gleichsam mit ihrem Körper deckend).

Der Kaiser

(für sich).

Dies Weib, so zauber schön,
es muß mein eigen sein!

(Zu Pelagia.)

Du kühnes Mädchen, sag,
was dein Begehr?

Pelagia

(rafft sich auf).

Was mein Begehr:
Ich will dir's sagen, Herr.
Den edlen Greis,
der mir ein Vater war —
ihn will erretten ich.
Ist mir's verwehrt — dem Tod
mit ihm mich weihn.

Der Kaiser

(hastig).

So rette dich — und rette ihn.
Beugst du das Knie und opferst mir,
seid beide ihr befreit.

Belagia

(in Angst).

Mein Gott — zu retten ihn —
ich könnt' es tun.

Chprianus

(zu Belagia).

O Kind, sei treu!
Ich fürchte nicht den Tod.

Genesius

(tritt vor den Kaiser).

Erhabner Herr, hör' auf mein Wort.
Die Jungfrau dort,
sie weiß nicht, was sie spricht;

(Verwirrt.)

Wie könnte sie —
so jung, — so schön —
dem Tod verfallen sein?

(Fester.)

Ich weiß bestimmt,
ich kenne sie genau.
Sie ist —
sie darf nicht Christin sein.

Belagia

(in äußerster Erregung).

Ich darf nicht Christin sein?
Wer also spricht —
ich kenn' ihn nicht,

(Genesius anblickend.)

Doch muß er ein Verräter,
ein Glender wohl sein!

(Zu Kaiser und Volk.)

So höret denn:
Ich glaub' an einen Gott

(Sie

und opfre ihm allein.
Doch daß es jeder wiss',
und er auch, der mich so geschmäht —
seht her,
ob eine Christin ich?!

(Sie hebt die goldene Schale vom Dreifuß und schleudert sie zu Boden. —
Allgemeines Entsetzen.)

Voll.

Weh! weh! weh!
Entsetzlich, schaudervoll!
Des Kaisers Wort
so frech geschmäht,
sein Machtgebot
so kühn verletzt.
Ihr Todgeweihten,
weh! wehe euch!

Herold, Soldaten, Priester.

Führt sie hinweg!
Wir dulden's nicht,
daß länger ihre Näh'
dem Kaiser lästig sei.
Hinweg mit euch!
Im Flammentod
büßt morgen ihr die Tat.

Der Kaiser.

Ob Christin, oder nicht,
es gilt mir diesmal gleich.
Dies Weib muß ich besitzen,
fiel auch dahin mein Reich.

Genesius.

Weh' mir, verloren,
getrennt durch ew'ge Klust.
Was einzig schön mir schien,
versällt dem finstren Tod.
Zu End' mein hohes Streben,

zu End' die Ruhmesbahn!
Dem Wein, der Sinneslust
ergeb' ich mich fortan.

Claudia.

Was mußt' ich sehen heut?
Es drang mir tief ins Herz,
daß für dies Mädchen dort
er eintrat mutentflammt.
Ob ich ihn liebe schon,
es wird mir nimmer klar,
doch ist er mir wohl teurer
als je ein Mann mir war.

(saßt

Cyprianus

(mit erhobener Stimme).

Mein Gott, zu deinem Preis
erheb' ich meine Händ'.
Du zeigtest uns den Weg,
sieh, Herr, wir folgen dir.
Was ist uns Flammentod,
was ist uns Qual und Pein?
Zu deinem Himmelreich
zieht bald die Seele ein.

Belagia

(mit erhobener Stimme).

Willkommen süßer Tod,
so sehnsuchtsvoll ersieh.
Du lösest meine Seele
von bittrem Schmerzensweh.
So elend hier auf Erden,
erdulnd Qual und Pein,
will ich in deinem Schoß
ein sel'ger Engel sein.

(Auf einen Wink des Herolds werden Cyprianus und Belagia fortgeführt.)

Der Kaiser

(drohend zum Volk).

So geh' es jedem, der mir trotzt;

(Er wendet sich lächelnd zu Genesius.)

Und du, mein Freund,
was sinnest du?

Ergriff auch dich etwa
Der Christen Wahnsinn hier?

Genesius

(saßt sich, tritt entschieden auf den Thron zu und wirft ein Weihrauch-
forn in die inzwischen aufgerichtete Opferschale).

Cäsar,
ich opfre dir!

(Unter lautem Beifallrufen des Volkes
fällt der Vorhang

Zweiter Aufzug.

Die kaiserlichen Gärten. Üppiger dichter Pflanzenwuchs. In der Mitte, durch einige über die Breite der Bühne gehende Stufen etwas erhöht, ein freier, zu szenischen Darstellungen geeigneter Platz, welcher durch einen Vorhang, der sich über die ganze Bühne zieht und in der Mitte geteilt ist, vom Vordergrunde getrennt werden kann. Zu Beginn des Aktes ist der Vorhang nach beiden Seiten zu weit aufgezo- gen, doch müssen die Ränder stets sichtbar sein. Rechts ganz vorne steht ein Thronfessel für den Kaiser und eine kleine Anzahl Sitze für dessen Gefolge. Infolge der Dichte der Baumtrö- nen herrscht im Garten etwas gedämpftes Licht.

1. Szene.

(Pelagia wird mit verbundenen Augen von zwei Soldaten hereingeführt.)

Pelagia.

Wo führet ihr mich hin?
Nacht mir die Todesstund',
willkommen sei sie mir.

(Die Soldaten nehmen ihr die Binde ab und entfernen sich.)

Ha, welche Pracht!
Wo bin ich?

(Mit einer Gebärde heftigen Schreckens.)

Entsetzlich! jener Ort,
wo ihn zuerst ich sah.
Sollt er mir nahe sein?
Hinweg!

(Sie läuft nach verschiedenen Seiten umher und kommt endlich trostlos zurück.)

Von Wachen ist der Weg gesperrt,
wohin ich schau. — Weh' mir!
Gefangen ach — zum Tode nicht
bestimmt. — Nein! Preisgegeben
der unerhörten Schmach

An dieser Stell', wo ich zuerst
der Liebe Zaubermacht
tief in der Brust empfand.
Zertreten und zerknickt,
das Ende still ersehrend,
reißt man mich auf
aus weltvergeßner Ruh',
daß neu ich kämpfe, neu
ich leide all' die Schmerzen,
die überwunden ich schon wähnte.
O wehe, wehe mir!
Welch' ungeheure Sünd'
hab' Armste ich begangen,
daß keiner Büßung fromme Glut
mich reiniget von meiner Schuld?

(In großer Ergriffenheit.)

Mein Gott, wenn es dein Wille ist,
daß ich durch härteste Prüfung jetzt
verdienne mir das Heil,
so steh' mir bei mit deinem Schutz,
verlaß' mich nicht in meiner Not.
Wer mir auch naht — und wär' es Er,
der Schande mich zu weihn —
mein Herz sei felsenhart,
mein Blut so kalt wie Eis,
und ich, ein schwaches Weib,
sei übermenschlich stark,
daß ich zu Boden werfe den,
der ab mich wenden will von dir.

(Sie bleibt mit hocherhobenen Armen in Verzückung stehen. — Der Kaiser tritt von rechts aus dem Hintergrund auf.)

Belagia (sich fassend).

Er ist es nicht!

Dank dir, du prüffst mich leicht.

(Sie bleibt ruhig abwartend im Vordergrund.)

Der Kaiser

(noch aus einiger Entfernung).

Belagia!

Da ich dich heute sah,

zum erstenmal dich sah,
ergriff ein seltsam Staunen mich,
daß hier so herrlich du erblüht,
und nie davon die Kund'
zu meinem Throne kam.
Ein Zufall hat ja nun —
den er so lang verbarg,
mir deinen Reiz enthüllt.
Gern preis' ich ihn darob.
So rasch
wie deine unbedachte Tat,
so rasch
war meine Lieb' zu dir.
Ich kam hierher, es dir zu künden.
Sprich, was erwidert du?

Belagia

(unbeweglich).

Du weißt ja Herr,
daß eine Christin ich.
Du hast ja selbst mit Todesstraf'
bedroht, wer so sich nennt.
Ich hab' nicht meinen Glauben
allein vor dir bekannt,
hab' dich geschmäht auch vor dem Volk.
Ich hab' geschmäht das Opfer,
daß dir hochheilig gilt.
Wie kannst für mich du Liebe fühlen?

Der Kaiser

(näher tretend).

Ob Christin du, ob nicht,
das gilt bei dir mir gleich.
Hätt'st du gefrevelt auch,
ich will nicht daran denken.
Du bist das schönste Weib,
daß je ich hab' gesehen,
sollst durch der Schönheit Macht
der Todesstraf' entgehn.

Belagia.

Ich hab' dem Himmel mich geweiht,
das, Herr, bedenke wohl.

Der Kaiser

(glühend).

Die Pforten schloß ich auf,
die dich in Nacht verhüllt,
den Weg hab' ich versperrt,
der dich zum Tod geführt.
Aus freudlosem Dasein
will ich erheben dich
zu göttergleichem Leben,
zu höchster Macht und Ehr'.
Du weilst an meiner Seite,
von Zärtlichkeit getragen,
von meiner Huld beschützt
steh' jeder Wunsch dir frei.
Was du begehren magst,
es sei für mich Befehl,
was meine Krone bietet,
sei freudig dir gewährt —
gibst du dafür mir deine Lieb'.

Belagia

(einfallend).

Laß ab!
Das Bild, das du mir zeigst
In bunter Farbenpracht,
erscheint mir matt und fahl.
Nicht Macht und Ehr',
nicht Pracht noch Glanz,
verlocken mehr den Sinn,
winkt mir in jenen Höhn
doch eine Seligkeit,
vor der zu Staub verweht,
was du gewähren kannst.
Schließ' hinter mir die Pforten
des Kerkers wieder zu,

daß ich des Todes dort
erharr' in stiller Ruh'.

Der Kaiser

(wütend).

Wahnsinnige!
Treibt dich soweit
der finstern Lehre Aberwitz,
des Lebens köstlich Gut,
die Gaben meiner Gunst
nicht achtend zu verschmähn —
so sag' ich dir
trotz deines heißen Flehens:
Du wirst nicht sterben!
Nein, leben wirst du — für mich!

(Er steht dicht vor Pelagia, die in ihrer ruhigen Haltung verbleibt.)

Ich war so mild bisher,
ich hab' gebeten, wo
mir ziemte der Befehl.
Blick' nun umher — dorthin und da —
und überzeuge dich,
ob du entrinnen kannst.

(Mit wildem Hohn.)

Sag', traust du meiner Kraft wohl zu,
was sanfter Bitte du versagst,
mir zu erzwingen mit Gewalt?

Pelagia.

Du zwingst den Leib,
die Seele zwingst du nicht.

Der Kaiser

(rasend).

Was kümmert mich die Seel'?
Mich reizt dein holder Leib.
Was mir mit Zauberkraft
das Blut zum Hirne treibt,
was mich entzückt, durch Sinn'
und Herz in Gluten rast —

das muß mein Eigen sein!
Das will ich zwingen und
ich werd' es tun.

(Er faßt Pelagia heftig an. Diese entreißt sich ihm und flieht nach der
anderen Seite der Bühne.)

Pelagia.

Nimm dich in acht
und nah' mir nicht.

(Sie zieht ein kleines Kreuz aus dem Busen und hält es dem Kaiser
entgegen.)

Geh deinen wilden Zwang
zeig' ich dies Zeichen dir,
und stärker als dein Heer
macht mich sein mächtig Walten.
Zurück du Frevler!
Wirf dich zur Erde vor dem Kreuz!

Der Kaiser

(in äußerster Wut).

Ha freches Weib!
Pflanzst du dies düstre Zeichen
an dieser Stelle selbst,
die ich der Freude weih!
Das sollst du büßen nun
in tausendfacher Lust!

(Er bringt wieder auf Pelagia ein. Diese entflieht nach links in den
Vordergrund und hebt mit gefalteten Händen das Kreuz hoch empor.)

Pelagia

(mit höchster Kraft).

Mich schützt Gottes heil'ge Macht!

(In Verzückung.)

Ich sehe seine Engelschar
im Glanze mich umschweben,
auf lichten Fittigen
sie tragen mich empor.
Ein Lichtmeer wonniglich
ergießt sich über mich,
vom Duft der Himmelsrosen

ist die Luft erfüllt.
O ew'ges Lustentzücken,
o heilig — höchstes Glück!
Ich bin befreit — befreit —
ich steig' empor zu Gott!

(Sie wirft sich inbrünstig auf die Knie.)

Der Kaiser.

Verrückte! ha, was zöger' ich noch?
Ein einz'ger Griff und du bist mein!

(Er stürzt wütend auf sie zu. In diesem Augenblick fällt von oben durch die Baumkronen ein heller Sonnenstrahl auf Pelagia, sie mit Licht überflutend. Der Kaiser taumelt wie geblendet zurück und bedeckt sein Gesicht mit beiden Händen.)

Pelagia

(in unveränderter, kniender Stellung, den Blick verklärt erhoben).

Nun knie' ich hin vor deinen Thron,
erlebe eines noch von dir!
Erleuchte ihn, den auf der Erd'
ich lieb' von ganzem Herzen,
erleuchte ihn, daß er die Nacht
erkenn', die ihn bedeckt,
daß reuvoll er empfang'
des wahren Glaubens Weih',
daß er in deinem Reich
mit mir vereinigt sei.

(Der Sonnenstrahl erbleicht allmählich und verschwindet während des Folgenden gänzlich.)

Der Kaiser

(mit noch abgewandtem Gesicht, gerät in heftiges Zittern).

Ha, jener Duft,
Vergiftet er mich?
Und jenes Licht,
glüht es noch immer?
Dies Feuer — das mich verzehrt —
woher? — wer facht es an? —
Wohin entflieh' ich?

(Er wendet sich um und erblickt die kniende Pelagia.)

Weh mir — entsetzlich! — Dort!
Dies Leichengesicht!
Der Blick durchbohrt mich —
Erbarmen! Gnade!

(Läuft wahnsinnig umher.)

Es kommt noch einer
und dort noch einer —
und da noch mehr —
und immer noch mehr —
dem Grab entstiegene Leichen,
von mir gemordet — weh!

Was willst du
unzählbare Schar,
die starren Augen
So gräßlich offen?
Aus ihren Wunden Blut — Blut

(Er ringt nach Atem.)

Es wächst um mich her
ein roter Schwall —
Es steigt — reißt mich fort!
Ich erstickte —

(Stöhnend.)

Hilfe! Hilfe!
Rettet!
Ach!

(Er stürzt zuckend zu Boden.)

2. Szene.

(Soldaten, Hofsinge, Weiber, unter ihnen Claudia eilen von allen
Seiten herbei.)

Die Angekommenen.

Ein Hilferuf!
Hierher!
Der Kaiser, seht —
am Boden — hier?
Lebt er?

Claudia

(Pelagia erblickend).

Ha! jenes Christenweib,
das er beschützen wollt'

Ein Soldat

(der, nachdem sich alles um den Kaiser gedrängt, denselben von der Erde
halb aufgehoben hat).

Mein hoher Herr, sag' an,
was dir geschah.

Der Kaiser

(sich scheu umblickend).

Die Leichen dort —
siehst du sie nicht?

Der Soldat.

Hier ist nichts totes, Herr!

Der Kaiser

(richtet sich verstört auf).

Dies junge Weib —

Der Soldat.

Die Christin?

Der Kaiser

(wild erregt).

Hinweg mit ihr,
führt sie hinweg!

Aus meinen Augen — fort!

(Zwei Soldaten ergreifen Pelagia, welche noch immer mit zum Himmel
erhobenen Blicken kniet, und führen sie eilig fort. Sie läßt es ruhig
geschehen, als ob sie nichts empfinde.)

Die Anwesenden

(flüsternd unter sich).

Wie seltsam, schauerlich,
was hat sich hier begeben?

Wohl nichts geringes trifft
so mächtig unsern Herrn.

Der Soldat

(nachdem Pelagia fortgeführt ist).

Dein Auftrag ist vollführt.
Was heischt dein Wille jetzt?

Der Kaiser

(bisher still brütend, fährt jetzt heftig auf).

Das Fest! das Fest!
Taghelle Fackeln!
Die Nacht durchschwelgen wir.
Das Schauspiel — fort —
bereitet's schnell —
rührt euch und schafft!
Nur laßt mich nicht allein —
allein nicht — nicht allein!

(Er wankt fort, von allen Anwesenden begleitet. Nur Claudia bleib.
zurück. — Der große Vorhang wird zugezogen, so daß nur ein kurzer
Vorderraum der Bühne sichtbar bleibt.)

Claudia (allein).

Was hier geschah, ich fass' es nicht,
doch ahnt mir arges Leid.
Der Tag, der ach — so böß begann,
was bringt er wohl noch heut'?

(Als sie sich nach links wendet, um abzugehen, stürmt ihr eine Schar
junger Mädchen entgegen, die Genesius in ihrer Mitte führen.)

Die Mädchen

(ausgelassen).

Wir bringen ihn, wir bringen ihn!
Da Claudia, schau den Helden an.
Wenn wir ihn leiten, stützen nicht,
weicht er vom Ziel, verliert die Bahn.

Genesius

(vom Weingenuß erhitzt).

Ihr frohen Mädchen, lacht nur zu;
ich gerne mit euch lachen mag.
Lach' ich nicht hier, lach' ich doch nie,
da draußen lacht nur Müß' und Plag!

Claudia

(zu Genesius).

Wie kommst du her, vom Wein berauscht?
Weißt du denn nicht, daß heut' beim Fest
du spielen vor dem Kaiser sollst?

Genesius

(beklamierend).

Vom Weine berauscht — ha ha!
Da spiel' ich das Leben am best',
weil — was sonst gar nicht leicht,
des Lebens ich gänzlich vergeß'.

Die Mädchen.

Ein schlechter Reim, haha!
Mit deiner Kunst fürwahr,
ist's heute nicht weit her.

Claudia

(nimmt Genesius ernst beiseit).

Sammle den Geist, höre mich an,
und gib Ruh meinem Herzen zurück.
Von dir geht ein dunkles Gerücht,
mit Christen hättest du verkehrt,
und jenes Mädchen,
das heute den Kaiser geschmäht,
sei deine Geliebte.
Dein seltsam Betragen
verstärkt meinen Argwohn.

(Innig.)

Du tu's um mich, gib mir offenen Bescheid.

bleib.
kurzer

Schar
(t.)

Genesius

(schmerzlich).

Mit Christen hätt' ich verkehrt!

(In den früheren Ton fallend.)

's ist wahr!

Um auf der Bühne sie gut zu spielen.

(Tänzelnd.)

Ein lustiges Völkchen, die Christen, haha!

Sie lassen sich brennen und schlagen,
und schneiden und plagen.

Warum? — wozu?

Claudia.

O nimm dich in acht, daß kein Argwohn dich trifft.

Fürwahr, muß ich dir's gestehn,
mich Arme betrübte dein Tod.

(Die Mädchen haben inzwischen große Körbe mit Blumen gebracht und beginnen jetzt, die einen auf dem Boden sitzend, die anderen stehend, sich für das Fest zu schmücken. — Claudia sucht Genesius zu zerstreuen und aufzuheitern, während die Mädchen ihr Liedchen singen.)

Die Mädchen.

Ehlingt um das Haupt euch das frische Grün.
Heiteren Mut und fröhlichen Sinn
deutet das liebliche Blättergerank,
schmücket das Weib den Männern zu Dank.

Nymphen des Waldes stellen wir dar,
müssen verlocken der Jäger Schar.
Wählt für den Gürtel der Blumen Zier,
daß sie der süße Duft verführ'.

(Sie schlingen einen Reigen um Claudia und Genesius.)

Trauteste Beide, liebt ihr euch schon?
Glühender Liebe wird herrlichster Lohn:
Weihn wir euch still dem holdbesten Glück,
eilen dann leis ins Gebüsch zurück.

(Während des Gesanges der Mädchen wendet sich

Claudia

(schmeichelnd zu Genesius).

Dem Kaiser muß ich gefallen,
drum wähl' auch ich mir der Blumen Zier.
Hier diese Rose steck' mir ins Haar,

(Genesius tut es.)

um den Busen schling' dies Gewind'

(Wieder.)

und um den Gürtel leg' dieses hier.

(Hier müssen sich die Mädchen leise hinter den Vorhang zurückgezogen haben. Genesius hat Claudia in der von ihr angegebenen Weise geschmückt. Sie schmiegt sich zärtlich an ihn.)

Hörst du mein Freund, was sie sangen?

„Sie weihen uns still dem holdesten Glück.“

Verständst du dies Wogen der Brust,
verständst du den Strahl meines Auges?

(Mit gesenktem Blick.)

Schon manchem schenkt' ich die Lieb',

(Glühend.)

doch Keinem möcht' ich sie schenken,
wie dir, du geliebter Freund.

O küsse mich, küsse mich einmal nur.

Ich will daran denken mein Leben lang.

Denn sag' ich dir's nun mit innerster Glut
ich bin im tiefsten Herzen dir gut.

(Sie hat ihre Arme um seinen Hals geschlungen und bietet ihm ihre Lippen. Er will sie küssen. In diesem Augenblicke ertönt aus weiter Entfernung der)

Gesang der Christen.

„Drohet mir auch Qual und Pein,
geh' ich auch zum bittren Tod,
bauen will ich allezeit,
Herr, auf dein Gebot.“

Genesius

(ist schauernd zurückgefahren).

Welch ein Gesang?

Claudia (ängstlich).

Die Christen sind es, hör' nicht drauf.

Genesius.

Es schauert mein Gebein.

Die Christen

(sich entfernend).

„Stehe treulich mir zur Seit',
wenn die letzte Stunde naht,
daß ich nimmer weichen mag,
Von des wahren Glaubens Pfad.“

(Der Gesang verhallt.)

Claudia

(wild).

Was sollen diese uns?

Sind morgen schon dem Tod geweiht.

Genesius.

Morgen, sagst du, morgen!

(Sein Gesicht verhüllend.)

O bittres Herzeleid.

Claudia.

Ich fürchte jetzt, ich sah zu klar.

O wehe, sprach die Ahnung wahr.

(Sie geht weinend nach links ab.)

Genesius

(sich aus tiefer Erschütterung aufrassend).

Vorüber sei's — ich will's.

Es bleib' vergangen,

was vergangen ist.

(Der Kaiser tritt mit kleinem Gefolge von rechts auf.)

Der Kaiser

(zu Genesius).

Was seh' ich? du, mein Freund
noch nicht bereit zur schönen Kunst?

So muß ich schelten mich,
daß ich zu viel dir gab der Gunst.

Cencius.

Verzeih', o Herr,
dies kleine Zögern mir.
Daß nicht dein Unmut werde alt,
vertausch' ich flugs mir die Gestalt.
(Er geht eilig durch den Vorhang ab.)

Der Kaiser

(laut).

So gebt das Zeichen zum Beginn!

(Er schreitet dem Throne zu. Sowie er und das Gefolge sich gesetzt haben, wird der Vorhang auseinandergezogen.)

3. Scene.

Das Schauspiel.

(Auf der Bühne hinter dem Vorhang sind jetzt Dekorationen aufgestellt, die sich jedoch höchstens nur zu zwei Drittel der Bühnenhöhe erheben dürfen, damit der Anblick des Gartens nicht verdeckt wird. Man gewahrt ein Felsengebirge mit Schluchten, das nach vorne zu in blumige Wiesen verläuft. Ruhende und tanzende Nymphen beleben die Scene.)

Nymphen

(anmutig gelagert).

Quellen-Nymphen und Dryaden
lagern auf dem weichen Moos.
In der Blumen Tau zu baden,
ist allnächtlich unser Loos.

Bis des Morgens erstes Leuchten
scheucht des Dunkels heil'ge Kraft,
feiern wir im Tanz, dem leichten,
fröhliche Genossenschaft.

(Man hört in weiter Entfernung aus den Felschluchten wilde Rufe. Die Nymphen halten erschreckt im Tanze ein.)

Aber horch! Ein wildes Lärmen
tönt vom Vergeshange wieder.

Flieht der Faune wildes Schwärmen,
taucht in Blütenfelche nieder.

(Sie verschwinden nach allen Seiten.)

Faune, Satyrn

(aus den Felschluchten hervorstürmend).

Heiho, heiho!

Mit flatterndem Haar —

Die wilde Schar —

Heiho, heiho!

Mit jauchzendem Schrei

sie stürmt herbei.

In dunkler Höhlen

feuchten Grund,

in finsterner Täler

düstren Schlund

traget der leuchtenden Fackel Schein,

schließet den freien, bacchischen Reihn.

Satyrn.

Seht hier die Nymphen

die niedlichen Wichter,

die leichten Dryaden

und andres Gelichter —

Faune.

Furchtsam versteckt

das ganze Chor.

Zerrt sie heraus

Zum Tanze empor!

(Die Faune und Satyrn zerren die Nymphen aus ihren Verstecken heraus.)

Die Nymphen

(ängstlich).

Gnade, Erbarmen,

ihr rauhen Seelen.

Wollt uns verschonen

und uns nicht quälen.

Faune.

Wir quälen euch nicht,
verbannt dies Zagen.
Auf! Tanzet mit uns,
ihr könnt es wagen.

(Sie fassen sich derb an.)

Die Nymphen

(versuchen sich zu wehren).

Wir können nicht tanzen
so wild wie ihr,
drum lasset uns los,
ihr zerdrückt uns schier.

Faune.

Hier hilft kein Sträuben.
An uns euch schmiegt.
Ihr seid bezwungen,
ihr seid besiegt.

(Sie drehen die Nymphen gewaltsam in wildem Tanz, bis diese in ihren
Gesang miteinstimmen.)

Faune, Satyren und Nymphen.

Heiho! heiho!

Mit flatterndem Haar
die wilde Schar —

Heiho! heiho!

Mit jauchzendem Schrei
sie stürmt herbei.

In grünender Wälder

laubige Nacht,

in uralter Haine

düstere Pracht

traget der leuchtenden Fackel Schein,

schließet den freien, bacchischen Reihn!

(Der Tanz hat sich zu wildem Rasen gesteigert. Als der Tumult seinen
Höhepunkt erreicht hat, bricht plötzlich dichte Finsternis herein, so daß
die Tanzenden erschreckt innehalten. Als es wieder Licht wird, erscheint
die Felsen-Deformation geöffnet. Man gewahrt ein herrliches Gestade, im
Hintergrunde das Meer. Die drei Grazien stehen am Ufer, die neun
Musen schweben über den Fluten.)

Die drei Grazien

(nach vorne schreitend, gebieten dem wilden Treiben Einhalt).

Laßt ab, laßt ab vom Übermut,
bezwingt, bezwingt die wilde Wut!
Dem höchstes Maß nur ward zu eigen,
muß Übermaß alsbald sich neigen.
Wer durch den Äther streifet frei,
verachtet ird'sche Raserei.
Mag sonst euch nur Genuß bezwingen,
heut soll euch Schönheit hehr durchdringen.
Blickt auf und seht es mit Entzücken,
Apollo naht selbst, euch zu beglücken.

(Apollo [Genesius] entsteigt dem Meere und schreitet von den Musen umschwebt, majestätisch über die Fluten dem Ufer zu.)

Alle.

Sei uns begrüßt du Sonnenherr,
sei uns begrüßt in deiner Pracht.
Wir fühlen gerne deine Näh',
verehren freudig deine Macht.

Apollo-Genesius

(um das Haupt eine leuchtende Strahlenkrone).

Erquickt nach mühevолlem Werk
in des Okeanos Gewell,
Besuch' in nächtig stiller Zeit
die Geister ich am Waldesquell.

(Er blickt umher.)

Was widerlich dem Aug' erscheint,
versehrt mein Blick mit Sieggewalt.
Drum sag' ich Faunen, Satyrn euch,
erscheint in edelster Gestalt.

(Die Faunen und Satyren nehmen ihre Masken ab und zeigen sich als wohlgebildete Jünglinge.)

Apollo-Genesius

(weiter im Vordergrunde).

Gar not tut es in unsrer Zeit,
was schön sich zeigt, zu preisen laut,

da vieles häßliche ich heut'
auf meiner Tagesfahrt erschaut.

Eine Nymphe (Claudia).

Erzähl' uns, Phöbus, was du sahst.

Apollo-Genesius

(tritt ganz vor und verbeugt sich vor dem Kaiser).

Vom Himmelsbogen sah ich nieder
zum heil'gen Rom, zur ew'gen Stadt.

Ich sah es wachsen, blühn

in sonnenheller Pracht,

sah seinen Kaiser auch,

begabt mit Göttermacht.

Doch blickt' er ernst, denn ihm —

(stocket)

dem — Gott —

(faßt sich schnell wieder)

wie Göttern uns schafft's arge Not,

daß gegen neue Glaubenslehr'

er richten muß' ein streng Gebot.

Die Christen sind's

(stocket wieder)

die Christen —

Claudia

(einhelfend — ängstlich).

Die Christen — sprich!

Genesius

(faßt sich und spricht hastig).

— es war ganz recht.

(Verwirrt.)

In Felsenhöhlen, Bergesklüften,
die tollsten Bräuche zu vollziehn,
vereinigt sich an den Gräften
gerichteter Genossen still

ein häßlich Volk von nächt'ger Art.
Sie beten nur zu einem Gott,
der einst ans Kreuz geschlagen ward —

(Er hält inne, breitet die Hände aus und ruft im Tone furchtbarsten Schmerzes)

Ans Kreuz — ein Mensch!
In seinen Todeswunden
hat eine sünd'ge Welt
Erlösungsgnad' gefunden.

(Seine Züge verklären sich begeistert.)

Ein Flammenmeer durchwoget meine Seel'.
Auf lichten, reinen Schwingen
hebt mich ein heller Strahl
zu ungeahnten Höhen.
Erbangend und entzückt
fühl' ich in neuem Leben,
den Erdenluft entweichen — tief —
tief unter mir vergehn.

(Der Zuhörer und Spielenden bemächtigt sich immer steigendes Erstaunen und wachsende Unruhe.)

Die Anwesenden

(leise unter sich).

Was spricht er — hört —
er ist verwirrt.

Genesius

(tief ergriffen).

O wehe, wehe mir!
Mit welcher Eiseskrust
war — ach — mein Herz bedeckt,
daß eine Himmelsluft,
die tausende beglückt,
sich meiner Brust verschloß.

(Wirft sich leidenschaftlich auf die Knie.)

O Gnade, Gnade!
Nicht sei vom heil'gen Licht

Unsel'ger ich verbannt,
weil seine Wunderkraft
ich ach — so spät erkannt.

Der Kaiser

(Genesius zurufend).

Bist du von Sinnen?
He Freund! ermanne dich.

Die übrigen.

Was ist ihm? Seht,
er ist aufs Knie gesunken.

Genesius

(Springt mit großer Entschiedenheit auf).

Was ich im Spiel begann,
im Ernst führ' ich's zu End'!

(Zu Kaiser und Volk.)

Merket nun auf. Ich zeige euch
der Christen heil'ges Sakrament. —
Auch unter Christen gibt es Sünder.
Doch in dem würdigen Verein
schafft reuevoll Geständnis frei
von Schuld, von allen Sünden rein.

(Visionär.)

Zum Priester eilt sie hin,
kniet sich zur Erde nieder
und spricht mit frommem Sinn:
„Hör' meine Beichte an,
und sag' mir, wie ich büße.“

(Entzückt und leise stammelnd.)

Ja, ja! So war's!
So hört' ich's heut' aus ihrem Mund.
O helf's mir jetzt zu dieser Stund.

(fest.)

Ihr alle hier,
ihr alle sollt mein Priester sein.
Hört meine Beichte an.

(Große Aufregung und Bestürzung.)

Der Kaiser.

Wehrt ihm die Sprache!

Die Übrigen

(zu Genesius).

Halt ein, halt ein!

Was willst du tun?

Claudia

(weinend).

O teurer Mann,
du tötest mich.

(Einige eilen auf Genesius zu, um ihn am Sprechen zu hindern. Er reißt sich gewaltsam los und ruft mit Donnerstimme.)

Genesius.

Ich hab' geführt ein heillos Leben,
in Wüsthheit meine Zeit vertan.
Ein schuldlos Mädchen zu verführen,
schloß ich mich den Christen an.
Die heil'ge Lehre blieb mir fremd,
der Wollust gab ich mich nur preis,
und da mein schöner Plan mißlang,
verriet ich einen edlen Greis.
So nah' des Himmels höchstem Heil,
dess' Segen wunderhell mir schien,
erschloß ich blöder Erdenvurm
nur dem Genuße Herz und Sinn.
Dies ist die Schuld, die mich bedrückt,
jetzt auch die Buß' ihr wissen müßt:
Die Hände bindet mir, führt mich
zum Tode hin. — Ich bin ein Christ!

(Furchtbare Aufregung. Der Kaiser ist aufgesprungen. Die Spielenden verlassen den bezeichneten Raum und stürzen vor den Thron. Viele knien.)

Die Spielenden.

Mein hoher Herr, laß dich erbitten,
bestraf' ihn nicht mit grauser Pein.

Was jezt so seltsam ihn verwirrt,
nur böser Wahnsinn kann es sein.

Der Kaiser.

Hinweg mit euch!
Wer es noch wagt, für ihn zu flehn,
soll morgen nicht den Tag mehr sehn.

(Alle entfernen sich schweigend und erschüttert. Claudia, die bei Genesius' Gesandnis ohnmächtig zusammengefunken ist, wird von einigen Mädchen fortgeführt. — Der Kaiser winkt. Zwei Soldaten treten vor.)

Der Kaiser

(zu den Soldaten).

Bindet die Hände, führt ihn fort!
Des Tod's mit jenen harr' er dort.

(Er geht mit seinem Gefolge nach rechts ab. Genesius hat sich inbrünstig auf die Knie gesenkt und blickt mit gefalteten Händen verklärt zum Himmel empor. In weiter Entfernung hört man den)

Gesang der Christen.

Tret' ich dann vor deinen Thron,
richte gnädig meine Sünd',
Daß ich dort im Himmelreich
deine Huld und Gnade find'.

(Beim ersten Tone erhebt sich Genesius und bietet seine Hände freiwillig den Soldaten, die sich bisher gescheut haben, ihn anzugreifen. Sie fesseln ihn und führen ihn fort.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Das Innere eines Kerkers. Dicke finstere Mauern, im Hintergrunde durch ein großes Doppeltor verschlossen. Links ein kleines Fenster, durch das heller Mondschein fällt. Rechts in der Mauer eine kleine, einfache Türe. — Pelagia liegt schlafend auf einem Strohlager, vom Monde hell beschienen. Genesius steht in stille Betrachtung versunken, unweit des Lagers.

1. Szene.

Genesius.

Nun schweiget still ihr Stürme,
die ihr durchtobtet meine Brust.
Die Seele, die sich müd' gerungen
in bitterer Neue Pein —
ermattet — ach — von wildem Kampf
sehnt sie nach Ruh' inbrünstig sich.
Dahin ist, was das Leben
an Lust und Freud' mir gab,
dahin mein Ehrgeiz,
die Flamme meiner Kunst,
dahin, was eines Kaisers Gnad',
dahin, was Liebesgunst mir bot.
Ein ew'ges Licht traf meinen Sinn,
ein Strahl erhellte meinen Geist,
und jener hohle Glanz,
der mir des Lebens Wunsch genährt,
verblich. — Des wahren Schauens Glück
erschloß sich meinem Blick.

(Er tritt an das Fenster und blickt hinaus.)

Du volle, reiche Saat,
ihr Wälder duftig schön,

in üpp'ger Pracht dahin euch ziehend
zu sanfter Hügel fernem Blau —
du Stadt, seit tausend Jahren
erbaut in Müß' und Schweiß,
ein mächtig Denkmal, hehr umrahmt
von grünender Gefilde Saum —
welch herrlich Bild!

Doch ach —

ein wilder Krieg,
der unterird'schen Mächte
verheerende Gewalt —
und alles sinkt in Nacht zurück.
So welken Schönheit, Jugend,
vergehen Glück und Lieb',

(weich)

vergehn auch Schmerz und Not.
Ein einzig unvergängliches,
das auf des Lebens wilder See
den hangen Wanderer oft
mit mildem Trost erquickt,
winkt jedem ohne Wank und Fehl:
Nach kurzem Todesweh — der Friede.

(Er wendet sich zur schlafenden Pelagia.)

Und zu dem Frieden führest du mich hin,
geliebtes, holdes Weib,
das ich in heißem Liebesdrang
zu stillen meinen Wunsch begehrt.
Entstiegen einem Ozean von Licht
erscheinst du jetzt,
von allem Irdischen befreit.
Wär's mir vergönnt, auf meinem Arm
dich Schlummernde zu tragen
in jenes unbekannte Land,
daß dort, wie hier den Weg mirweisend,
du schwebtest froh hinan,
ich folgte deiner Spur.

(Er bleibt lange Zeit in Pelagias Anblick versunken.)

2. Szene.

(Die kleine Türe wird rechts von außen geöffnet. **Claudia**, bleich und atemlos, stürzt herein und fällt Genesius zu Füßen.)

Genesius

(erstaunt).

Du, **Claudia**,
Was willst du hier?

Claudia

(stammelnd).

Dich retten — retten! —
Wenn's noch Zeit!

Genesius

(ruhig).

Ich kenne nicht Gefahr.
Willst retten du den Unbedrängten?

Claudia.

Bist du denn blind?
Siehst nicht, daß Freien dich
des Kerkers Nacht umschließt,
siehst nicht, daß morgen schon
du stirbst, wenn du nicht fliehst.

Genesius.

Ich fliehe nicht.
Mein Sehnen ist der Tod.

Claudia.

O welch ein Wahn hat dich betört?
Welch unheilvolle Macht

trieb dich, zu böser Stund',
von dir zu werfen alles,
was bisher du geliebt?

(Sie springt auf.)

O komm' mit mir!
Entflieh des Todes Graun,
entflieh dem düstren Ort!
Sei wieder, der du warst:
Mein lebensfroher Freund.

Genesius.

Sprich leise, leise.

(Auf Pelagia weisend.)

Erwecke nicht dies Weib.

Claudia

(schmerzlich).

Dies Christenmädchen — oh!
Ich weiß, daß du sie liebst.
Doch ich auch liebe dich,
lieb' dich mit heißer Glut.

(Genesius wendet sich ab. Sie faßt krampfhaft seine Hand.

Du mußt mich hören jetzt,
die einz'ge Stimme mußt du hören,
die aus dem Wahn dich reißt empor.

(Sie schmiegt sich an ihn.)

Ich war dir immer gut.
Lachend und singend
schwebt' ich durchs Leben.
Harmloser Scherz
war mir die Liebe.

(Sehr leidenschaftlich.)

Doch da ich heute sah,
wie du vor allem Volk
dies arme Weib beschützt,
und sah, daß dieses Bild
in deinem Herzen lebt,
da faßt' ein Weh mich schneidend an

und scharfen Schwertern gleich
durchwühlt's mein armes Herz.
Doch aus den Schmerzen, die mich quälten,
rief eine Stimme hell mir zu:
„Er ist es, den du wahrhaft liebst“.
Und als das Gräßliche geschehn,
daß du dem Kaiser preis dich gabst,
da sank mein Geist in tiefe Nacht,
dem Tode gleich
befiel mich fester Schlaf,
aus dem ich, bang erwacht,
ein einz'ges Ziel nur sah.
Dich retten wollt' ich — retten dich,
wär's auch mein eiguer Tod.

(Sie wendet sich von Genesius ab.)

Es ist mir nun gelungen.
O hör mich an, doch schmäh' mich nicht.
Um meiner Liebe Gunst
hab' ich den Wächter dir erkauf't;

(Drängend.)

der Weg steht offen — fliehe!
So lang die Nacht dich deckt.

Genesius.

O schweige, Claudia!
Mein Weg steht klar vor mir,
ihn muß fortan ich gehn.
Des Mitleids Träne zoll' ich dir,
verlange andres nicht.
Gedanke nur an Flucht
wär' Treubruch, wär' Verrat.

Claudia

(verzweifelt.)

So muß Unsel'ge ich
dahingerafft dich sehn
in deiner Jugend Blüte!
Dich liebend innig, treu,
ist mir, zu retten dich

verwehrt durch deinen Wahn.

(Weinend.)

O weh mir, weh!

Ich überleb' es nicht.

(Von Claudias Klagen ist

Pelagia

erwacht. Sie richtet sich langsam auf.)

Zu meinem Ohr drang tiefe Klage.

Aus wonneshel'gem Traum

weckt mich der Ton des Wehs.

So ging ich noch nicht ein

zum ew'gen Strahlenreich?

Mich hält die Erde noch?

(Erblickt Genesius und springt heftig auf.)

Was seh' ich — Heiland — Er —

an diesem Ort?

Genesius

(mit fester Stimme).

Mit dir vereint

sterb morgen ich als Christ.

Pelagia

(sinkt erschüttert auf die Knie).

O ew'ge Macht!

Claudia

(jubelt auf).

Jetzt weiß ich, dich zu retten,

jetzt ward Erleuchtung mir.

(Sie stürzt auf Pelagia zu.)

Du liebst ihn — liebst ihn, so wie ich.

Ein liebend Weib

treibt den Geliebten nicht zum Tod.

Nimm diesen Ring.

Er sagt dir, daß du frei.

Mit dem Geliebten

kannst sicher du entfliehn.

(In großer Bewegung.)

Ich hab' den Weg gebahnt.
Lebt wohl, lebt wohl!
Seid glücklich so,
wie elend ich.

(Sie stürzt ab.)

3. Scene.

(Pelagia blickt erst der verschwundenen Claudia lange erstaunt nach, dann streift ihr Auge den Ring, den ihr Claudia an den Finger gesteckt hat. Endlich richtet sich ihr Blick auf Genesius.)

Pelagia.

Noch glaub' ich mich gefangen
in tiefsten Traumes Banden,
der Geist wagt nicht zu denken,
was jetzt mein Aug' erschaut.

(Sie erhebt sich langsam.)

Du bist es wirklich, bist es selbst?
Der uns noch heut' verriet,
steht jetzt vor mir,
dem Glauben neu gewonnen.
Als Feind nicht, nein — als Freund
dürft ich begrüßen dich?

Genesius.

Ein Wunder ist an mir geschehn.
Da ich in frevlem Spott,
zu Lust der lauten Menge
Verhöhnern wollt'
der Christen heiligen Gebrauch,
traf mich ein Strahl des Lichts,
so daß mein Blick,
erblindend für die Welt,
mein Innres konnt erschauen.
Was ich da sah,
gehäuft an Sünd' und Schuld,
erhebend zwar, freimütig doch

bekannt ich vor dem Volk.
 Setzt auch erseh' ich klar,
 woher dies Licht mir kam.
 Da ich die Liebe hatt' erkannt,
 die Heil'ge du vermagst zu wecken,
 die frei von Erdenluft und Wahn
 zu hehrem Walten uns erhebt,
 da konnt den Weg zum Heil ich nennen,
 durst mich getrost als Christ bekennen.

Belagia.

O laß mich fassen deine Hand,
 laß mich dein Antlitz schaun.
 Du bist es! Ja, ich fühl's,
 dem Traum bin ich entrückt.
 Jetzt trennt uns keine Kluft,
 kein Glaube trennt uns mehr,

(heimlich, mit glücklichem Lächeln.)

Jetzt sollst du wissen auch,
 was ich verschwiegen bisher.
 Seit jenem Tag, da mir
 dein Bild zuerst erschien,
 warst mein Gedanke, meine Seele du,
 O kennstest du den Schmerz,
 den ich erlitt, da ich,
 verhehlend meine Lieb,
 dich von mir weisen mußte.
 Die höchste Pflicht gebot es so.
 Doch ach, mein Herz, es brach,
 als ob ich selbst mit frevler Hand
 ihm blut'ge Wunden riß!
 Da weint' ich, weint' ich, ach
 verwünscht' mein Leben,
 das solches Leid mir schuf.
 Wohl fließen jetzt auch meine Tränen,
 doch sanft quillt ihre Flut
 auf meine heißen Wunden.
 Voll hoher, heil'ger Lust
 schwillt in mir auf des Jubels Klang,

und meine Seele jauchzt dir zu,
jetzt darf ich lieben dich.

Genesius

(umfängt begeistert Pelagia).

O halte fest dies Lieben,
geläutert in der Not,
daß frohen Mutes wir
besiegen Qual und Tod.

Pelagia

(heftig).

Sprich nicht vom Tod,
vom Tod nicht jetzt!

(Sie hat sich Genesius' Umarmung entrisen und blickt, wie aus
schwerem Traume erwacht, um sich.)

Welch' düst'rer Ort!
Wie kalt und finster diese Mauern!
Und du — und ich — gefangen hier!
Ich will's nicht schauen,
führ' mich hinweg.
Mich schaudert — weh!

(Sie wendet sich wieder zu Genesius.)

Reich' mir deine Hand,
umfaß' mich fest,
dann weiß ich,
daß du bei mir bist.

(Als Genesius ihre Hand faßt, zieht sie diese erschreckt zurück.)

Weh!
Deine Hand ist kalt.
Was schaut dein Blick
ins Weite starr gerichtet!

(Entsetzt.)

Ich sehe es — weh' uns.

(Sie heftet ihr Auge starr auf einen Punkt.)

Ein häßlich roter Dunst steigt auf,
darin — welch' grauenvolles Bild —
der düstre Bau,

von Pfählen roh gefügt.
Und darauf wir —
wohl Hand in Hand,
doch glücklich nicht —
gefesselt — ach — zu grausam Opfer.
Es schreit das Volk in roher Lust.
Der finstre Mann
mit kaltem Blick —
die Fackel schwingt er zu uns her.
Die Flamme zündet, leckt
zum Himmel an.
Verloren, weh, verloren!
Uns hat verzehrt die Blut.
(Sie fällt besinnungslos in Genesius' Arme.)

Genesius.

Blick' auf, Geliebte, schau empor!
Wie könntest Mut'ge du vergehn
im Jagen, daß die Furcht dir schaffi?
Wo blieb des Glaubens, wo
der Liebe hohe Kraft?

Pelagia

(noch in Genesius' Arm)

Zum erstenmal
fällt in mein dunkles Leben
ein hehrer Strahl des höchsten Glücks.
Jetzt sollt' ich scheiden,
und ohne Bangen scheiden,
der Welt entsagen frei und kalt,
die mir nach langer Pein
in reichster Schönheit strahlt?

(Sie richtet sich entschieden auf.)

O nein!
Jetzt sprich vom Sterben nicht.
Da mir gewährt,
dich Einzigen zu lieben,
gibt es ein Heil
nur, eine Seligkeit.

Sie heiet: „Leben“.

Ja trinken will ich ihn, den heil'gen Quell
der voll und rein zu mir
aus deinem Busen quillt.

In meinen Adern weck' er sonnige Blut,
des stets entbehrten, nie
erhofften Glckes mich zu freun.

Und frevelt' ich an unserm Gott,
ja — brcht' mir dies Entzcken Tod —
leben will ich — mit dir vereint!

Genesius

(fr sich).

O, wrt du nie erwacht.

Pelagia

(den Ring erblickend).

Und rut Gott selbst uns nicht
mit lauter Stimme zu,

da frei wir sollen, glcklich sein?

Sieh diesen Ring an meiner Hand

„er sagt dir, da du frei,

mit dem Geliebten

kannst sicher du entfliehn“.

So sprach sie. — Sel'ges Glck!

Frei bin ich, frei mit dir.

O zgre nicht, entflieh' mit mir!

(Sie eilt auf Genesius zu.)

Genesius

(abwehrend — ernst).

So willst verlassen du

die Brder, die Genossen?

Pelagia

(in kindischem bermut).

Sie sollen mit uns fliehn,
im Schauen unsrer Lieb'

auch selig mit uns sein.

Ich weck' sie auf!

Genesius

(dazwischentretend).

Halt ein!

Du glaubst, daß sie dir folgen,

und seige, so wie du,

verraten ihren Glauben?

Belagia

(schmeichelnd).

„Ist nicht der Glaub'

der Liebe schönstes Kind,

und wo die Liebe lebt,

fehlt da der Glaube je?“

So sprachst du heute noch,

o nimm es nicht zurück.

(Sie eilt zum Fenster und ruft mit großer Gebärde.)

Auf! — auf, mit mir

zum Licht der Freiheit hin!

Nicht Furcht noch Bangen

bedrücken meinen Sinn.

Wie ich an deiner Brust

mich berge, nimm mich hin.

Kein zaghaft, scheues Wesen — nein

ein liebeglühend' sel'ges Weib!

Dort — fern dem Kerkergrab,

wo in des Wald's Geheg,

vom Windhauch süß bewegt

dichtlaub'ge Stämm' sich neigen —

dort winkt ein Meer von Glück,

dort winkt uns eine Welt!

(Sie eilt mit offenen Armen auf Genesius zu.)

Genesius

(tritt zurück und ruft mit voller Kraft).

So fehr' zurück in jene Welt,

genieße ihre Wonn' und Lust,

doch wir sind ewig dann getrennt.

(Pelagia steht erschittert. Genesius fährt ruhiger, aber mit höchstem Ernst fort.)

Was frommt des Lebens, was
der Liebe höchstes Glück,
wenn wir bemühet nicht,
die Aufgab' zu erfüllen,
die dieses Lebens Pflicht?
Die unsre leuchtet hell und klar:
mit jedem Opfer, sei
es mühevoll auch und schwer,
von Mut beseelt zu dienen
des Heilands heil'ger Lehr'.
Gab er darum in tausend Wunden
sein heilig' Blut am Kreuze hin,
daß spielend wir erst preisen ihn,
verraten dann um irdischen Gewinn?

(Eindringlich.)

Und wäre Flucht jetzt nicht Verrat?

(Während Genesius' Ansprache ist der helle Mondschein verschwunden.
Am Fenster zeigen sich schwache allmähliche Anzeichen des kommenden Morgens.)

Pelagia

(wantend).

Ein Dunkel weht sich um mich her,
nicht seh ich, was ich sah.
Der Glanz erlischt, der mich umgab,
die Sinne schwinden mir.

(Genesius fängt Pelagia auf, so daß sie in seinen Armen sanft in die Knie sinkt. In diesem Augenblicke ertönt hinter der Szene der)

Gefang der Christen.

Bald nun ist die Fahrt vollendet,
die mich trennt vom Himmelsthron.
Zubelnd ahnet meine Seele
Gottes heil'ge Nähe schon.
Ird'sches sinkt in Flammengluten
bang zurück in tiefe Nacht,

und den Geist zu ew'gem Lieben
zieht hinan des Glaubens Macht.

Genesius

(während des Gefanges sehr ernst zu Pelagia).

Hörst du die Brüder dort,
wie jauchzend sie zum Tode gehn.
Ein wahrhaft Wissen ward ihr eigen,
des Leibes Opfer scheint gering.
Ein hehres Band vermählt
die Helden dort mit uns,

(Begeistert.)

das einzig ew'ge Leben,
die selbstlos heil'ge Liebe.

(Pelagia hat sich erhoben, ihr Körper bebt in gewaltiger Erschütterung.)

Du wankst — du bebest noch?

Ein göttlich Gut

das du erkämpfst

vor Kaisers Grimm

und Volkes Wut,

für eitlen Schein

gibst du es auf?

Für leeren Trug

wirfst du's dahin?

Pelagia

(mit höchster Kraft aufrassend).

Geliebter! — Nein! —

Ich wanke nicht!

Was ich gefühlt, getan,

erlitten und erstrebt,

durch dich ward es mir klar,

den Sinn erkenn' ich heut.

Berschell' die Welt um mich,

vergeh' das ird'sche Glück! —

In deiner Sonne leb ich fort,

(In höchster Ekstase.)

in deinem Arm erstirbt der Tod.

Genesius.

Heil dir!

Du hast besiegt des Todes Graun,
das hehrste Wunder darfst du schaun:
Dem Grab der ird'schen Qual und Lust,
da überwunden dieses Lebens Drang,
entblühet selig deiner Brust
ein wahrhaft Leben sonder Wank.

Pelagia.

Dies ist die Freiheit, dies das Leben,
das Liebster du mir neu gegeben.
Setz seh' ich klar, ich sterbe nicht,
da ich erfüll' so hehre Pflicht.
Da ich das Schwerste überwunden,
ist mir der Weg zum Heil gefunden.

(Genesius und Pelagia halten sich fest umschlungen. Die Christen und Cyprianus treten aus der Thüre rechts. Cyprianus blickt, da er Genesius erkennt, ruhig fragend auf diesen.)

Genesius

(zu Cyprianus).

Nicht hab' ich Geld noch Gut,
dahin ist Glück und Ehr'.
Mein einziger Besitz
ist Sehnsucht nach dem Heil,
das der Erlösung Wert
uns herrlich offenbart.
Dies Heil will ich erringen.

Cyprianus.

So segn' ich dich,
der neu gewonnen,
ein Zeuge unsrer heil'gen Lehr'.
Heil dir, Heil uns,
daß du gekommen bist.
Mit diesem Ruß nenn' ich
dich Bruder, nenn' dich Christ.

(Er umarmt und küßt Genesius. — Das Doppelthor wird geöffnet. Man hat eine prachtvolle Aussicht auf Rom. Die Spitzen der Gebäude erscheinen von rosigem Morgenlicht beleuchtet. Wachsender Tag. Außer-

halb des Doppelttores ist eine Terrasse sichtbar, an die sich eine zu der dem Zuschauer unsichtbaren Tiefe führende Treppe anschließt. — Soldaten treten vor und bilden rechts und links zwei Reihen, wodurch sie die Christen einschließen. Cyprianus nimmt Genesius und Pelagia bei der Hand. Die übrigen Christen scharen sich um ihn.)

Cyprianus.

Bald nun ist die Fahrt vollendet,
die mich trennt vom Himmelsthron.

Alle Christen.

Zubelnd ahnet meine Seele
Gottes heil'ge Nähe schon.

Cyprianus.

Erbs'ches sinkt in Flammengluten
bang zurück in tiefe Nacht,

Alle Christen.

Und den Geist zu ew'gem Lieben
zieht hinan des Glaubens Macht.

(Cyprianus schreitet voran, ihm folgen umschlungen Genesius und Pelagia, diesen die übrigen Christen. So schreiten sie, gefolgt von den Soldaten, langsam und feierlich über die Treppe zu der, dem Zuschauer unsichtbaren Tiefe. Oben auf der Treppe bleibt Cyprianus stehen, die Vorüberschreitenden segnend. Eine riesengroße Flamme schlägt aus der Tiefe qualmend empor. In diesem Augenblick sinken Cyprianus und alle noch auf der Bühne anwesenden Christen auf die Knie. Nach kurzer Frist erheben sie sich wieder und schreiten weiter der Tiefe zu. Die aufgehende Sonne beleuchtet die Gruppe und Cyprianus, der bis zum Schluß segnend oberhalb der Treppe stehen bleibt.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

t
t
e
t

b
n
r
e
r
b
r
n

n W. 8.

D

ügen
nar.

M.
20,—
12,—
—,80

2,—
1,—
2,—
2,—
1,50
1,20
3,—
3,—
3,—
4,—
5,—
6,—
5,—
3,—

1,50
1,50
1,50
1,50
1,50
1,50
1,50
3,—
—,80

30 78145 4 031

BLB Karlsruhe

